

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Berufskleidung als Gaunermaske  
**Autor:** Jentsch, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754628>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berufskleidung als Gaunermaske

VON WALTER JENTZSCH

Die Mittel, mit denen die Herren Gauner versuchen, das Geld aus fremden Geldkatzen zu locken, ihre mehr oder weniger leichtgläubigen Mitmenschen zu prellen, sind Legion. Es gibt wahre Virtuosen auf dem Gebiete der Gaunerfrechheit. Viele von ihnen haben nach vollbrachter Ruhmestat die Lacher auf ihrer Seite gehabt.

Selten haben sich wohl so viel Menschen über einen Schelmenstreich amüsiert wie vor etwa 20 Jahren über den Schuster Voigt, der in der Geschichte als der «Hauptmann von Köpenick» fortlebt. Damals lachte die ganze Welt.

Wie dort eine Hauptmannsuniform die unglaublichsten Wirkungen auszulösen vermochte, so haben kürzlich in Paris drei Polizeiuniformen geblüht.

Vor dem Haus eines Schlächtermeisters hielt ein Auto, dem schnell ein Polizeikommissär und zwei Schutzleute entstiegen. Sie betraten den Schlächterladen und erklärten dem verdutzten Meister und dessen Frau, daß sich in ihrer Wohnung 300 000 Fr. in Papiergeld befänden, die aus einem in der vergangenen Nacht ausgeführten Einbruch stammten. Der Einbrecher sei bereits gefaßt und habe ein umfassendes Geständnis abgelegt. Das geraubte Geld habe er zu seinem Freunde, dem Schlächtermeister, in Sicherheit gebracht, wo es im Schreibtisch aufbewahrt sei.

«Wir müssen Haussuchung halten!» donnerte der Kommissär, «führen Sie uns in das Zimmer, in dem der Schreibtisch steht!»

Der Meister schwört Stein und Bein, er wisse von keinem Einbruch, er habe keinen Freund, der Einbrecher sei, die Polizei könne ihm nicht das geringste nachsagen, und noch nie sei er kriminell bestraft worden. Aber 300 000 Fr. seien bei ihm zu finden, die aber nicht etwa aus einem Einbruch herrührten, denn das Geld sei von ihm selbst am Vortage von seiner Bank abgehoben worden. Das könne er auch nachweisen.

«Wir werden ja sehen, ob Ihre Angaben stimmen», meinte der Kommissär, «zunächst führen Sie uns in das Zimmer.»

Der Laden wurde abgeschlossen, und der Meister und seine Frau geleiteten die Polizei in ihre gute Stube, in der der Schreibtisch stand. Die beiden Schutzleute blieben an der Tür des Zimmers stehen, während der Kommissär mit dem Meister nach dem Schreibtisch ging. Die Meisterin jammerte über die schlechte Welt, in der es möglich sei, daß ein so ungeheurer Verdacht aufkomme.

Richtig! Im Schreibtisch lagen 300 000 Fr. in Noten, daneben aber eine Bankabrechnung, aus der hervorging, daß das Geld am Tage vorher abgehoben worden war. Der Meister wollte triumphieren. Aber der Kommissär erklärte die Bankabrechnung als gefälscht und beschlagnahmte die Banknoten. Zu den zwei Schutzleuten sich umwendend, befahl er: «Fesseln Sie den Mann!» Das ging schnell und kunstgerecht mit Handschellen vor sich.

Der Meister sank in einen Sessel, seine Frau fiel in Ohnmacht.

«Ich werde nun meine vorgesetzte Behörde benachrichtigen, daß das Geld bei Ihnen gefunden und beschlagnahmt worden ist. Dann bringen wir Sie nach dem Untersuchungsgefängnis», sagte der Kommissär, und zu den Schutzleuten: «Sie warten vor der Tür dieses Zimmers, bis ich zurück bin.» Die beiden legten die Hand an die Mütze.

Dann ging der Kommissär mit den Schutzleuten, die vor der Tür Posto fassen sollten.

Die zwei Gefangenen warteten und warteten. Schließlich dauerte es aber der aus der Ohnmacht wieder erwachten Meisterin doch zu lange und sie öffnete die Tür. Da war keine Polizei mehr zu sehen. Die Tür des Ladens stand offen.

Ein Anruf bei dem Kommissariat ergab, daß das Ehepaar durch drei gerissene Schwindler hereingelegt worden war, die Kenntnis erhalten hatten, daß der Meister am Tage vorher die große Summe von der Bank abgehoben hatte.

Nicht weniger frech war der Betrug, den vor einigen Jahren ein junges Mädchen in einer süddeutschen Stadt vollführte.

Die Kleine, im Kostüm der Spreewälder Ammen, zierlich von Gestalt, mit außergewöhnlich hübschem Gesicht, betrat ein Geschäft des Zentrums, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Beim Bezahlen zog sie noch ein Lotterielos aus der Tasche und bat, doch in der Liste nachzusehen, ob auf das Los vielleicht ein Gewinn gefallen sei. Verschämt gestand sie, leider weder lesen noch schreiben gelernt zu haben.

Der Geschäftsinhaber tat dem Mädchen den Gefallen und stellte aus der Gewinnliste fest, daß auf das Los ein Gewinn von 5000 Mk. gefallen sei. Der Amme erklärte er aber, daß das Los mit 300 Mk. gezogen worden sei, und wenn sie wünsche, wolle er ihr das Geld gleich auszahlen. Er möchte das Los gern für die nächste Lotterie spielen, da es seine Glücksnummer wäre. Freudestrahlend war das Mädchen damit einverstanden, nahm die 300 Mk. in Empfang und verließ mit vielen Dankworten den Laden. Als der Kaufmann seinen Gewinn abholen wollte, mußte er zu seinem Schrecken erfahren, daß das Los gefälscht war.

Auf einen seltsamen Schwindel fielen einmal mehrere Hausbesitzer in Leipzig herein, die Vorgärten vor ihren Häusern hatten.

Erschienen da zwei unbekannte Männer, blaue Mützen auf dem Kopf, wie sie von den Ratsarbeitern getragen werden, und verlangten den Hausbesitzer zu sprechen. Sie seien im Auftrag der Wohlfahrtspolizei gekommen und sollten einige alte Äste von den im Vorgarten stehenden Bäumen absägen, weil diese Äste durch ihr wahrscheinlich baldiges Abbrechen eine Gefahr für den Verkehr bilden könnten.

Die Arbeiter sägten auch von mehreren Bäumen einige kleine Äste ab und kassierten dann gleich unter Vorlegung einer Quittung mit dem Aufdruck «Städtische Wohlfahrtspolizei» den Betrag von 8 Mk. ein.

## PICKNICK IN TOBRALCO

Selbst wenn Sie sich auf ein Sandwich setzen oder gar mit Sardinenöl Ihr Kleid beflecken — in Tobralco gekleidet ist das kein Unglück. Tobralco läßt sich ja so leicht waschen, alle Flecken verschwinden, ohne daß die lichten Farben das geringste an Lebhaftigkeit einbüßen. Die Reichhaltigkeit der Auswahl, die gediegenen modischen Dessins machen es Ihnen leicht, sich in Tobralco besonders geschmackvoll und dennoch vorteilhaft zu kleiden.

Achten Sie auf die Schutzmarke „Tobralco“ auf der Kante!

Vorgeschriebene Preise:

Fr. 2.50 ohne Skonto in 97 cm

Fr. 2.10 ohne Skonto in 80 cm (für Fjamas).



# TOBRALCO

REGD

MIT DER  
TOOTAL-GARANTIE  
SO LEICHT ZU WASCHEN!  
SO UNVERWÜSTLICH!



Nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß die angeblichen Ratsarbeiter zwei abgefeimte Schwindler waren, welche die Quittungsformulare gestohlen und für ihre Zwecke entsprechend ausgefüllt hatten.

Gerade unter mißbräuchlicher Benutzung von Uniformstücken und dergleichen sind sehr viele Betrügereien versucht und auch mit Erfolg ausgeführt worden. Da hat es falsche Steuerbeamte gegeben, die rückständige Steuern kassierten und sonst noch Gelder beschlagnahmten. Falsche Geldeinnehmer von Elektrizitätswerken und Gasanstalten ließen sich Rechnungsbeträge auszahlen. Angebliche Leitungsmonateure, die in ihren blauen Anzügen in Wohnungen erschienen, bedeuteten dem Wohnungsinhaber, das Elektrizitätswerk schicke sie, um die Lichtleitung zu kontrollieren. Nach Beendigung ihrer Tätigkeit erhoben sie «amtliche Gebühren» und ließen nicht selten noch Schmuck und andere Wertgegenstände, die sie fanden, in ihren Taschen verschwinden.

In Schlesien «arbeitete» kürzlich ein Gauner recht erfolgreich, der in einer Postuniform unter Verzeigung eines gefälschten Ausweises die Fernsprechteilnehmer aufsuchte. Von diesen zog er Geldbeträge auf Telefonrechnungen und Gebühren für Einträge in ein Branchenfernbuch ein. Meist erhielt er die geforderten Beträge anstandslos.

Das Kostüm einer Krankenschwester hat ihrer Eigentümerin jahrelang zu recht einträglichen Beutezügen verholfen. Diese Schwindlerin reiste von Stadt zu Stadt, begab sich hier in die Arbeiterviertel und klingelte an den Wohnungstüren. Den Öffnenden hielt sie eine mit vielen Stempeln versehene Urkunde entgegen und zugleich eine Sammelbüchse. Die Urkunde wies aus, daß die Inhaberin von «Deutschen Ministerium für innere Wohlfahrt» beauftragt sei, Gelder zum Bau für ein Heim zur Unterbringung gebrechlicher Arbeiterkinder zu sammeln. Die Gaben flossen reichlich, denn für wohltätige Zwecke hat fast jeder eine offene Hand.

Der ganze Schwindel wurde durch einen Zufall entdeckt. Bei einer ihrer Reisen von Stadt zu Stadt ließ die Unschuld ihr Köfferchen, in das sie Urkunde und Sammelbüchse während der Fahrt verstaute, im Zugabteil liegen. Es wurde von einem Schaffner gefunden, der es im Fundbüro abließerte. Da sich die Eigentümerin nicht meldete, wurde das Köfferchen nach bestimmter Zeit geöffnet, wobei man die gefälschte Urkunde und die Sammelbüchse fand. Da aber die Gaunerin vorsichtigerweise Ausweise über ihre Person nicht mit in diesem Koffer verwahrte, konnte sie nicht ermittelt werden.

# Nietzsche im Strandbad

VON KLÄRE VOGEL

Achtundzwanzig Tage waren verflossen, und Kurt war immer noch hier.

Wie kam das nur?

Das kam so:

Karolina erschien eines Tages, ein Buch unter dem Arm. Karolina war, so hieß es, die Erbin eines Multimillionärs.

Kurt fand, daß sie außerordentlich schön sei.

Sie kam, stellte sich hin, sah über die Badegäste hinweg, nahm ihren Kodak zur Hand und zielte — wahrhaftig — auch auf ihn, Kurt Gnägi aus —, nein, wo er herkam, das sagte er nicht, niemandem. Kurt Gnägi, von auswärts zugereist.

Denn, daß er ein einfacher Kaufmann war, das sah man ihm doch nicht an. Er konnte ebensogut ein reicher Kaufmann sein.

Kurt Gnägi wurde gefilmt.

Karolina wandte sich dann auf die andere Seite, und auch als sie sich hinsetzte auf die große seidene Decke, kehrte sie ihm den Rücken.

Sie erschien ihm dadurch nur interessanter.

Oft war sie begleitet von jungen Herren, die Kurt haßte.

So vergingen achtundzwanzig Tage.

Nun mußte etwas geschehen.

Während Kurt Gnägi darüber nachdachte, wie er sich Karolina vornehm und unauffällig nähern konnte, stieg über dem Horizont eine kleine Wolke auf. Sie wurde rasch größer. Der Sturmwind setzte ein, und die Gäste verzogen sich lachend und schwatzend. Karolina bekam den Bademantel umgelegt und entschwand fluchtartig.

Nur Kurt allein blieb zurück.

Schon fielen die ersten Tropfen.

Kurt ermannte sich als Letzter und überschritt mit traurigen Gefühlen den Lagerplatz seiner heimlich Geliebten.

Männer kamen und rafften zusammen was etwa noch herumlag: Abfälle, Zeitungen.

Da lagen zuletzt in wilder Gemeinschaft Bücher, Bro-

schüren: «Das Geheimnis von X», «Zehn Jahre unter Kannibalen», «Napoleon und die Frauen», «Die Millionenerbin».

Kurt schaute verächtlich weg.

Aber auf einmal durchzuckte ihn ein freudiger Schreck. Dort lag an anderer Stelle Karolinas Buch, Nietzsches «Zarathustra».

Kurt nahm es an sich. Dem Himmel sei Dank!

Sie hatte es vergessen, als der Sturm hereinbrach.

Am Morgen des neunundzwanzigsten Tages strahlte die Sonne wieder über Gerechte und Ungerechte. Kurt hielt seine Beute im Verborgenen.

Er straffte seine Muskeln und hielt Ausschau.

Karolina erschien, sah mit rätselhafter Miene über die Badegäste hin, schön wie eine einsame Göttin.

Kurt hatte inzwischen vernommen, daß sie nicht Erbin eines Multimillionärs, sondern eines ganz einfachen Millionärs sei.

Trotzdem pochte jetzt sein Herz.

Sie ließ sich nieder, den Rücken ihm zugewandt.

Sie blieb allein, das Glück war ihm hold.

Plötzlich stand Kurt neben ihr, beugte sein Knie und überreichte ihr seinen Fund.

Karolina lachte mit schelmischen Wangenröbchen.

Und sie lud ihn ein . . .

Da dehnten und streckten sie sich nun auf der schönen weichen Decke und vertieften sich in des Meisters Gedankenwelt.

Und so ganz nebenbei gestanden sie, daß er noch nicht und sie Karolina, nicht mehr zu den mit Reichtum Gesegneten gehörten.

Karolina war nicht mehr Erbin des Millionärs . . .

Kurt aber verzicht ihr um ihrer Schönheit willen.

Sie waren beide zufrieden, denn nun würde ihnen kein Mensch das Glück verwehren.

Ja, Karolina war sogar zufrieden, nach weiteren achtundzwanzig Tagen für immer in Räutehausen einzukehren, am Arme Kurt Gnägis, des Nachfolgers von Wilhelm Knöpfli's Erben.



Die Haut

muß in ihren natürlichen Funktionen durch eine naturgemäße Hautpflege unterstützt werden. Der preiswerte Vasenol-Körper-Puder erfüllt diese Forderung, er trocknet die Haut gut ab und beseitigt unangenehme Hautausdünstungen. Deshalb täglich:

# Vasenol

KÖRPER-PUDER

ERHÄLTICH IN ALLEN EINSCHLAGIGEN GESCHÄFTEN  
GENERALDEPOT: DOETSCH, GREYER & CIE. A.-G., BASEL

Als Grossvater  
die Grossmutter nahm..

da war die Möbelschaffungsfrage noch ein heikles Problem. Heute macht Möbel-Pfister den jungen Verlobten die Auswahl zum Vergnügen! Denn Wohnungseinrichtungen sind einfach wunderschön, selbst die mittlere und billigen Preislagen. Unvergleichlich vorteilhaft sind die Preise!



Möbel  
Pfister  
AG

BASEL  
ZÜRICH  
BERN

Ausschneiden und einsenden  
Möbel-Pfister A.-G. Basel · Zürich · Bern  
Als Leser der „Zürcher Illustrierte“ wünsche Gratiszusendung \*. Prospekt über kompl. Ausstatten samt Bettinhalte u. allem Zubehör zu Fr. 890.-, 985.-, 1190.-, 1450.-, 1675.-, 1870.-, 2050.-, 2390.-, 2740.-, 3650.- u. höher (Nichtgew. bitte streichen) Jedes Zimmer auch einzeln erhältlich  
Name u. Adresse .....

FOTOGRAFIE AG ZÜRICH